

keit mit den drei göttlichen Personen des Christenthums, denn diese Potenzen sind auch die Götter der samothrazischen Geheimnisse, dieselben, die in den eleusinischen Mythen Zagreus, Aides und Iachos (oder Dionysos) genannt wurden; der erste ist das materielle Prinzip (der Gott der Vergangenheit) das im Zabäismus von den Menschen angebetet wurde, ähnlich dem Satan der Bibel (!), dem ältern Bruder Christi (!) u. s. w. Der menschgewordene Gott Christus ist der Gipfel und das Ende der alten Götterwelt, durch den der reale Prozeß, der allen Mythologien zu Grunde lag, ein geistiger wurde. Es wird uns da nicht eine Philosophie der Offenbarung, sondern eine Philosophie statt der Offenbarung geboten. (Vergl. Tübinger Quartalschr. 1845. 1. Heft u. Schellings alte u. neue Philosophie von Schwarz. 1844.) So wenig als mit diesen Ansichten würde der Verfasser mit Schellings Exegese biblischer Stellen einverstanden gewesen sein, deren Gehalt schon das Angeführte ohne weitere Proben errathen läßt. —

†.

Bur neuesten Kirchengeschichte.

II.

Es mag jedem, der, soweit es menschlichen Augen möglich, irgend eine Einsicht in das Walten der göttlichen Providenz gewonnen, zur festen Ueberzeugung geworden sein, daß in unsern Tagen unter allen Völ-

fern Europas der deutsche Stamm durch die erbar-
mende Gnade Gottes eine der wichtigsten Missionen
überkommen. An ihm ist es, für den großen Sün-
denfall, welcher die ersten Blätter der Geschichte der
neuen Zeit befleckt, in Sack und Asche Buße zu thun
und sowie er der erste gewesen, der von der Kirche
und dadurch vom Christenthume abgefallen, auch wie-
der zuerst reuig zurückzukehren und durch die allseitigste
Anwendung der großen und edlen Kräfte, die in ihm
schlummern, zu Gunsten der geistig-sittlichen Wieder-
geburt des Welttheils einen mächtigen Beitrag zu lei-
sten. Wie aber für gewöhnlich im Leben des Einzel-
nen die Gnade sich nur langsam Bahn bricht und die
Seele überwältigt, so auch im Leben der Völker. Die
kirchlichen und religiösen Zustände Deutschlands bieten
deßhalb dem kundigen Blicke vorerst nur die Anfänge
und allmählig sich entwickelnden Keime einer besseren
Zukunft. Den vordersten und ehrenvollsten Platz einer
freudigen Entwicklung katholischen und kirchlichen Le-
bens nehmen die Rheinlande ein, insbesondere das
uralte Cöln. Allbekannt sind die Bemühungen des
edlen Domvikars Kolping und seiner Freunde um die
Bildung und Hebung des verwahrlosten Gesellenstan-
des, sowie die zunehmende Wirksamkeit des Vinzen-
tiusvereines, welcher, vorzüglich in den Händen from-
mer Laien, durch die im vorigen Jahre nach Cöln
berufenen Lazaristen neue Belebung erhalten. Neben-
bei sind unter der Leitung der Pfarrer die Elisabe-
thenvereine thätig, um in den armen Familienkreisen
leibliches Wohl auf dem Boden der christlichen Zucht
und Sitte zu fördern. Seit dem 9. September besitzt
Cöln auch ein Ordenshaus der „Schwestern vom ar-
men Kinde Jesu“, eine Kongregation, die Aachen

ihren Ursprung verdankt. Schon vor Jahren hatten sich nämlich in letzterer Stadt fromme Frauen verbunden, um als echte Christinnen sich gemeinsam auf dem Felde der Nächstenliebe zu üben, arme Kinder zu unterrichten und verlassene Kranke zu pflegen, bis diesen mildthätigen Dienerinnen Gottes endlich die Ueberzeugung wurde, daß es, um die Dauer ihrer Genossenschaft zu sichern, nothwendig wäre, eine von der Kirche sanktionirte Verbindung zu schließen, mit andern Worten, die Gestalt eines geistlichen Ordens anzunehmen. Sie wandten sich deshalb in einer Deputation nach Berlin, wo ihnen von der Regierung ohne Schwierigkeit Korporationsrechte ertheilt wurden, worauf sie von dem hochwürdigsten Erzbischofe von Cöln (ungefähr vor drei Jahren) die Erlaubniß erhielten, sich als Orden der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“ zu konstituiren. Sie erwarben nunmehr für 50000 Thaler das ehemalige Cölestiner-Kloster nebst Kirche und richteten dasselbe für ihre frommen Zwecke ein, so daß in einem Theile des Gebäudes 50 Schwestern, Professinnen und Postulantinnen, in dem anderen dagegen 70 Pfleglinge Unterkunft finden. Außerdem unterrichten sie noch 400 arme Mädchen, die sie auch vollständig bekleiden. Schon sind vier Filialen errichtet, worunter Bonn, Düsseldorf und wie wir vernahmen, Cöln. Letztere Filiale verdankt ihr Entstehen dem Vinzenz- und wohlthätigen Frauenvereine. Die Anstalt zählt bereits 22 Pfleglinge und ist für 25 eingerichtet. Die Mädchen finden vom zartesten Alter bis zum 19. Jahre Aufnahme, erhalten außer dem vom religiösen Geiste durchdrungenen Elementarunterrichte alle Unterweisungen, die ihnen im häuslichen Leben und namentlich

für ihr Unterkommen als Dienstboten vom Nutzen sein können, Wohnung, Kost und Kleidung für den unbedeutenden Betrag von 3 Thalern monatlich und 5 Thalern Eintrittsgeld. Außer diesen Pfleglingen nehmen an 130 Schülerinnen aus der Stadt am Elementarunterrichte und den Unterweisungen in weiblichen Handarbeiten als Externe Theil. Sr. Eminenz übernahm das Protektorat. Die Karmelitesen Klöster der strengsten Regel scheinen in mehreren der größeren Städte die regelmäßige Zufluchtsstätte vornehmer Damen werden zu wollen, das von Cöln erfreut sich eines ganz besonderen Rufes. Zur Zeit erhält Cöln ein Kloster der Schwestern vom h. Vinzenz von Paul (*souers grises* oder *de la charité*). Eine wohlthätige Dame hat ein Haus zur Verfügung gestellt, durch milde Gaben der Bürgerschaft sind die Kosten der ersten Einrichtung und der Unterhalt auf drei Jahre zusammengekommen. Sie werden arme Kinder unterrichten, arme Kranke in den Wohnungen pflegen; zugleich soll ihr Haus eine Zufluchtsstätte für weibliche Dienstboten sein, die durch ihre letzten Herrschaften oder durch die Pfarrer empfohlen worden. Noch hat sich in Cöln ein Verein edler Frauen gebildet, um die Wände des hohen Chores im Dome mit seidenen Teppichen durch den Kunstfleiß ihrer Hände zu schmücken.

In Aachen wirken außer dem obbenannten Orden noch die Frauen vom guten Hirten, das beste Institut gegen die Pest der Prostitution, da gewöhnlich alle polizeilichen Anordnungen in dieser Beziehung nur dem Buchstaben nach vollzogen werden, ferner die armen Schwestern des h. Franziskus, eine Genossenschaft, deren Gründung erst in das Jahr 1851 fällt. Sie besitzt weder ein eigenthümliches Mutterhaus, noch eine Kirche. Die städtische Behörde überließ ihr einstweilen das ehemalige Domi-

nikaner Kloster gegen die Verpflichtung, theils in den Wohnungen, theils in den Spitälern namentlich solche Kranke zu pflegen, die an ansteckenden Krankheiten, Pocken, Cholera u. s. w. leiden. Als im benachbarten, protestantischen Lennep die Cholera herrschte, zogen die Schwestern hinüber und verpflegten mit der größten Aufopferung die in jener Stadt mit der Epidemie Befallenen, wofür man sie heute noch segnet. Nach dem Statute ihres Ordens dürfen die armen Schwestern des h. Franz nichts besitzen, als ein Haus, eine Kirche und ihre Kleider, darum haben sie alles, was sie den Armen schenken, theils durch ihrer Hände Arbeit erworben, theils selber als Almosen bekommen. Daß das Del der Barmherzigkeit niemals für sie versterbe, dafür sorgt eine kleine Anzahl von Schwestern, die, während die übrigen auf dem Felde der Liebe arbeiten, zu Hause bleiben und beständig im Gebete ringen. Auf diese Weise war es möglich, daß in einem Jahre mehr als 5000 Thaler als Almosen durch ihre Hände gegangen. Auch im Straßhause entfaltete sich ihre schöne Wirksamkeit und es ist dem milden Ernste der Schwestern gelungen, die weiblichen Züchtlinge in wahre Lämmer umzuwandeln. Sie besitzen gegenwärtig zwei Filialhäuser zu Bonn und zu Düsseldorf. Dieser Orden äußert einen höchst wohlthätigen Einfluß auf das katholische Leben der Aachener Bevölkerung, namentlich der ärmeren Klasse; so bildete sich ein Verein armer Fabrikarbeiterinnen, die von ihrem kargen Verdienste noch Aermere unterstützen, als sie sind und die einzige freie Mittagsstunde, über welche sie verfügen können, dazu anwenden, armen Kranken die Zimmer zu reinigen, die Betten zu machen und sonstige Handreichungen zu leisten. Die meisten der armen Fabrikarbeiter besuchen täglich um 5 Uhr Morgens die h. Messe, während sie

eine Stunde später schon an ihrer harten Arbeit sich befinden. Auch die Gesellschaft Jesu wird in Aachen eine Niederlassung begründen. Pfarrer Mellesen hat zu diesem Zwecke ein Haus sammt Kapelle zur Verfügung gestellt.

Der hochwürdigste Bischof zu Hildesheim hat den Entschluß gefaßt, in seinem Bisthume ein Alkantarinerkloster mit der ursprünglichen Regel des heil. Franz zu stiften. Der Oberhirt zu Mainz, der thätige und unerschrockene Beförderer alles Guten, berief aus dem Elsaß, der Pflanzstätte so vieler trefflichen Institute, die Schulbrüder Mariens. Dieselben gründeten bereits in Mainz eine freie Gemeindeschule, welche sich eines sehr zahlreichen Zuspruches erfreut. Vor dem Beginne der Schule hatten sie eine Prüfung zur allseitigen Zufriedenheit bestanden. Im Elsaß sind ihre Schulen wahre Modellschulen, sowohl in wissenschaftlicher als in pädagogischer Beziehung. Die bayerische Regierung interessirt sich sehr für die Einführung der Schulschwestern. „Als eines der wirksamsten Mittel der drohenden Verarmung im Volke vorzubeugen“, erscheint ihr, „die Obforge für religiöse, sittliche und ökonomische Bildung in Haus, Kirche und Schule und die Förderung wahrer, gründlicher und nachhaltiger Schulbildung, um aber solche zu verbreiten, sei das Institut der Schulschwestern ganz besonders geeignet, weil es sich in denjenigen Gemeinden, bei welchen dasselbe bereits Eingang gefunden, fortdauernd auch auf die wohlthätigste Weise in der Art bewahre, daß die Einführung desselben vorzüglich wichtig und wünschenswerth sei.“ Auch in den Diöcesen Mainz, Trier, Paderborn und Breslau sollen sie eingeführt werden. In Osnabrück haben die barmherzigen Schwestern die Leitung des katholischen Waisenhauses, in Münster die

der Strafanstalt überkommen. In Freckenhorst, Diocese Münster wird ein Franziskanessen-Kloster unter dem Titel zum h. Kreuze in Verbindung mit dem 1845 gegründeten und auch ferner, wie bisher bestehenden geistlichen Exercitienhause zum h. Bonifacius, errichtet. Das Kloster soll nebst den ascetischen Zwecken unter andern die Bildung und Erziehung der Töchter aus dem Mittelstande für ihren künftigen Beruf im häuslichen Leben beabsichtigen.

Der Bonifacius-Verein erfreut sich eines regen Aufblühens. Während seines Bestehens hat er über 13 Pfarrstellen errichtet, noch mehrere Schulen, die neueste in Eisleben, der Geburtsstätte der Reformation. An mehr als 30 Orten wurden Beiträge zum Kirchenbau oder Abtragung der Kirchenschulden gegeben. An vielen Orten hat sich neben dem Bonifacius-Verein ein Verein von Frauen und Jungfrauen zur Anschaffung kirchlicher Paramente gebildet. Die kleine katholische Gemeinde in Coburg geht mit dem Plane um, sich eine eigene Kirche zu erbauen. Prinz August von Coburg-Gohary hat dazu 10000fl. angewiesen. In Greifswalde, einer Universitätsstadt an der Ostsee, wurde im verflossenen November der erste katholische Seelsorger eingeführt, der unterdessen den Gottesdienst in dem Zimmer eines Privathauses hält. Cardinal Diepenbrock hat für die Missionsstationen in der Nähe Berlins einen besonderen Missionsvikar ernannt. Die katholische Gemeinde in Gotha, die seit 70 Jahren nach dem Besitze eines ständigen, katholischen Seelsorgers gerungen, hat solchen endlich erhalten. Die Unterhaltung einer kath. Schule daselbst hat der Luxemburger-Bonifacius Zweigverein übernommen. Sie braucht jedoch noch ein eigenes Kirchenlokal, da die dortige protestantische Stiftskirche, welche von der Landesregierung den Katholiken zum Mitgebrauche be-

reitwillig überwiesen worden, bis jetzt nur an wenig Sonntagen zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes benutzt werden konnte. Der Bischof von Osnabrück ist vom h. Vater zugleich als Bischof des Nordens eingesetzt worden und daher die Errichtung eines neuen Bischofssizes in Hamburg nicht zu gewärtigen. Uebrigens laufen aus allen protestantischen Theilen Deutschlands noch immer Berichte ein von der traurigsten Verlassenheit sehr vieler dortiger katholischer Gemeinden. Trotz aller Anstrengungen der entsprechenden Missionsvereine werden vielleicht noch Jahre vergehen, bis nur den schreiendsten Bedürfnissen Abhilfe geworden. Um so erfreulicher ist, daß der Kaverius-Verein 37626 Thlr. 20 Sgr. für das laufende Jahr zu diesem Behufe ausgeworfen. Der Boden, auf den dieses heilige Almosen fällt, ist der fruchtbarste zu nennen. In der Gegend von Uckermünde in Pommern z. B. sind einige kleine Gemeinden von Katholiken, Abkömmlinge von eingewanderten Wasserbauarbeitern aus der Gegend vom Oberrhein, welche ihren Glauben mitten unter den Protestanten 70 Jahre lang bewahrt, ungeachtet sie keinen Seelsorger hatten. Diese armen Ansiedler schlossen sich nämlich in ihren Dörfern fast gänzlich von ihrer Umgebung ab, um nur ihrer Glaubensstreue keinerlei Gefahr zu bereiten. Neben ihren niedrigen Hütten errichteten sie eine etwas ansehnlichere, welche ihnen als Kirche dienen mußte. Jeden Sonntag versammelten sie sich auf ein gegebenes Glockenzeichen ganz so, als wenn sie der h. Messe beiwohnen wollten und nun ahmten sie, so gut sie es vermochten, den katholischen Gottesdienst nach. Ein Vorbeter las eine Predigt vor aus einem der Predigtbücher, die sie bei der Einwanderung mitgebracht, ebenso wurden die Messgebete mit Ausnahme der Wandlung, wo eine

stille Pause eintrat, ganz in der Weise der Kirche gebetet und erbauliche Lieder gesungen. Eine Zeitlang wurden sie jährlich einmal von dem katholischen Pfarrer in Stettin besucht und endlich vor 2 Jahren erhielten sie einen eigenen Pfarrer, ein Glück, das sie überaus hoch schätzen und dem Bonifacius-Vereine verdanken. Der hochwürdigste Bischof von Mainz bezeugt, er habe als Propst von Berlin einmal diese armen Menschen besucht und dabei so rührende Beweise des Glaubens und der Liebe zu Christus und seiner Kirche erfahren, daß er diesen Tag zu den schönsten seines Lebens zähle.

Auch der bairische Ludwig-Missionsverein erfreut sich einer großen Theilnahme, seine Einnahme betrug dieses Jahr 74916 fl. König Ludwig, der in den letzten vier Jahren 56000 fl. für äußere Missionszwecke opferte, hat speciell 10000 fl. zur festern Begründung und Erweiterung des Benediktiner-Klosters Sct. Vincent in Nordamerika gewidmet. Der in der Organisation befindliche, große katholische Preßverein soll schon nahe an 20 deutsche Bischöfe unter seinen Mitgliedern zählen. Auch im benachbarten Luxemburg hat er Anklang gefunden und das Limburger Ordinariat hat die Geistlichkeit aufgefordert, möglichst an ihm theilzunehmen und seine Zwecke zu befördern. Indem wir noch als weitere Thaten der Liebe gedenken wollen, daß die karglich besperründete Geistlichkeit der Rheinpfalz, eifrig damit beschäftigt ist, ein katholisches Waisenhaus zu begründen, daß in Camberg (Nassau) durch den Binsverein eine Darlehens- und Hilfs-Kasse für Handwerker gegründet worden, die bereits vielen die besten Dienste geleistet und daß die Mainzer-Bürger zum Dank für die in ihren Mauern abgehaltene Mission dem hochwürdigsten Bischöfe daselbst eine bedeutende Summe zu Gunsten der unter der Obhut der

barmherzigen Schwestern stehenden Anstalt für verwahrloste Kinder überreichten, wollen wir unsere Leser noch auf zwei Institute zur Beförderung kirchlicher Kunst aufmerksam machen. Das erste derselben ist der Verein zur Verbreitung religiöser Bilder in Düsseldorf, der seit 9 Jahren besteht und jährlich eine Lieferung von großen und kleinen Stahlstichen zu 9 Blättern erscheinen läßt, wovon die jüngste Lieferung besonders schöne Stahlstiche, Bilder aus dem Speyrer Dom enthält. Und was kosten z. B. diese 4 großen Kirchenväter nach Schrandolph? 2 fr. das Stück, während sie in Paris um einen Franken verkauft werden. Jedes Vereinsmitglied erhält für einen Beitrag von 2 preussischen Thalern jährlich bis 80 Abdrücke von 6 Bildern in kl. und drei in gr. 8., so daß wenn 9 Personen sich vereinigen, jedem eine ganze Lieferung nur auf 24 Kreuzer zu stehen kommt. In Grefeld ist ein neues Stablisement der für kirchliche Paramente nöthigen Seidenstoffe errichtet worden. Die Eigenthümer haben es sich zur Aufgabe gemacht, dabei den flachen Geschmack der geistlosen Renaissance-Periode in den Kirchenparamenten zu überwinden und die katholisch-mittelalterliche Kunst zu repristiniren. Der Kardinal von Cöln hat sich über das erste Probewerk sehr günstig ausgesprochen.

Der Plan zur Errichtung einer katholischen Universität in Fulda soll dem heiligen Vater vorgelegt und von ihm genehmiget sein. In selber Stadt wird auch ein Knabenseminär eingerichtet, weil, eine allenthalben sich zeigende, betrübende Erscheinung, die Zahl der Kandidaten des katholischen Priesterstandes bedeutend abnimmt. Erfreulich ist, daß sich gegenwärtig in dem Kollegium Germanikum zu Rom eine Anzahl junger Männer aus der Fuldaer Diocese befindet. Erst im

vorigen Herbstes sind 2 junge Männer als Priester von daselbst zurückgekehrt. Die Staatsregierung legt jetzt der Anstellung von „Römern“ kein Hinderniß mehr in den Weg und scheint sich überhaupt in neuester Zeit von jeder Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten ferne halten zu wollen. Nur Sachsen-Weimar, dessen katholische Bevölkerung der Fuldaer Diocese angehört, behandelt seine katholischen Unterthanen, ihre Kirchen- und Schulangelegenheiten, nach wie vor, in wahrhaft intoleranter Weise. Nun saßen wohl die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz in Freiburg, die landesfürstlichen Kommissäre in Karlsruhe, um die in der bekannten Denkschrift enthaltenenen Angelegenheiten zu besprechen, während dieser Tage in Conferenzen beisammen, mit welchem Erfolge aber muß erst die Zukunft lehren. Die Verhandlungen wegen der Ausstattung des Bisthums und des Seminärs von Osnabrück sind endlich zu einem, wir hoffen, glücklichen Ende gediehen. Die preussische Regierung beabsichtigt, noch in diesem Jahre einer Verbindlichkeit zu genügen, welche sie nach der Bulle: de salute animarum übernommen, nämlich die Errichtung dreier Cmeriten-Häuser für die Diocesen Cöln zu Marienthal, Trier zu Sct. Thomas und Münster zu Winneberg. Der hochwürdigste Bischof von Trier hat ein eigenes, geistliches Gericht für die gesammte Diocese konstituiert, welches bischöfliches Officialat heißt und in dessen Wirkungskreis alle in der Diocese vorkommenden Rechtsfälle in Disciplinar- und Ehesachen fallen. Es besteht aus dem bischöflichen Officiate, zu dem der bekannte Kanonist Dr. Nikolaus Knopp erwählt worden, vier Assessoren und einem Aktuar.

Die Conversionen mehren sich. An einem einzigen Tage, den 26. Jänner nach dem Nachmittags-

gottesdienste, legten in Breslau in der Kirche zum h. Michael 18 Protestanten das katholische Glaubensbekenntniß ab. Berlin zählte im abgelaufenen Jahre ihrer 60, darunter einen gelehrten Rabbiner. Es hatte in diesem Jahre 11200 katholische Kommunikanten und erfreut sich eines höchst thätigen Pius-Vincentius-Boromäusvereines und eines katholischen Krankenhauses, *) ein Streben, das um so mehr alle Anerkennung verdient, als die katholische Gemeinde daselbst mit höchst widrigen Verhältnissen zu kämpfen hat. Wir gedenken nur beispielsweise der Schulen. Es befinden sich gegenwärtig in der Hauptstadt Preußens sechzehn Elementarklassen, welche von 1436 Kindern besucht werden. Außerdem kann man annehmen, daß ungefähr 300 Kinder protestantische Schulen besuchen, theils weil die vorhandenen Räumlichkeiten nicht ausreichen, theils weil die große Entfernung der Schule den Besuch in den ersten Jahren der Schulpflichtigkeit außerordentlich erschwert, ja theilweise selbst unmöglich macht. Es leuchtet ein, daß in den verschiedenen Stadttheilen die Errichtung neuer katholischer Schulen ein unabweisliches Bedürfniß ist. Von den nicht ausreichenden 16 Klassen müssen zwei durch milde Beiträge des Katholikenvereines in Berlin erhalten werden. Zum Unterhalte der übrigen 14 Klassen steht ein Kapital von 4048 Thln. zur Verfügung, welches aus der Miethe von Grundstücken, Zinsen von Kapitalien der Hedwigskirche, Berechtigungen, Kollekten, Zuschüssen der Staatskassen

*) Kardinal Diepenbrock hat zur Jahresfeier seiner Erwählung 1000 Thaler für dasselbe und eine gleiche Summe für den Bau der neuen kath. Michaeliskirche in Berlin gespendet.

und Schulgeldern nothdürftig zusammengebracht wird, wobei wohl zu bemerken, daß die bei weitem größere Hälfte der Kinder so arm ist, daß sie auch keinen Pfennig an Schulgeld zu entrichten vermag, daß für unbedeckte Schulhausbauten bedeutende Zinsen in Abrechnung kommen und hiemit ein jährliches Deficit von 1275 Thalern erscheint. Die Berliner-Kommune ist nun verpflichtet, für jedes arme, zahlungsunfähige Schulkind 15 Sgr. jährlich zu entrichten, sie ist seit Jahr und Tag von den katholischen Schulvorständen darum angegangen, hat sich aber bestimmt g e w e i g e r t, dieser Verpflichtung für die katholische Schule zu genügen und sich nur in dem Falle zu zahlen bereit erklärt, wenn die Kinder in die evangelische Schule geschickt würden. Die Berliner mittleren Lehranstalten werden von 90 bis 100 katholischen Gymnasiasten und Realschülern besucht, welche in drei verschiedenen Cursen von der Pfarrgeistlichkeit, die ohnehin so sehr mit Arbeit überhäuft ist, den Religionsunterricht erhalten. Man hat deshalb schon vor Jahr und Tag das gewiß nicht unbillige Gesuch an das Ministerium gerichtet, es möchte der Staat nur eine Beihilfe von 200 Thalern zur Anstellung eines eigenen Religionslehrers erfolgen lassen, die Kammern haben diese geringe Summe auch wirklich bewilligt, sie wurde jedoch von dem Ministerium für geistliche Angelegenheiten bis jetzt aus unbekannten Gründen noch nicht flüssig gemacht. Wie anderweitig, lernt und vergißt auch die preussische Bureaucratie nichts. So vermaß sie sich, den barmherzigen Schwestern in Sigmaringen zu verbieten, in der heiligen Nacht feierlichen Gottesdienst zu halten, wenn nicht der preussische Kommissär, Graf von Villers, erklärt hätte, das gehe die weltliche Regierung gar nichts an; wenn der Erzbischof den Got-

tesdienst bewilligt habe, so brauche es weiter keine Erlaubniß mehr. So war der Pfarrer Schütze zu Geithe, Kreis Ham, Westphalen, neulich vor dem Polizeigerichte angeklagt, weil er einen Zug Kinder unter Gebet, Gesang und mit 4 Fahnen ohne polizeiliche Erlaubniß nach Ham zur Firmung zu führen sich vermessen und desselben Vergehens beschuldigt, standen vor den Schranken Pfarrer Cickermann von Nordherringen und Pfarrverweser Reich zu Rhynern. So hat der kirchliche Anzeiger, ein katholisches Wochenblatt für Berlin und Umgegend, seit mehreren Monaten an Inhalt und Leserschaft gewonnen, gleichzeitig aber auch die Aufmerksamkeit der hohen Polizei auf sich gezogen. Wohl dieselbe machte die geistreiche Entdeckung, daß das Blatt kautionspflichtig sei und forderte daher selbe. Der Herausgeber, der aus eigenen Mitteln die Kaution zu bestellen außer Stande, zeigte dieß im Blatte an und forderte zu Beiträgen auf. Nun aber entdeckt die erfindungsreiche Sicherheitsbehörde, daß dieß eine unerlaubte Kollekte und der kirchliche Anzeiger wird zu 3 Thaler Strafe verurtheilt. Von jeher ist es gebräuchlich gewesen, an der Thüre der Sct. Hedwigskirche Gesänge, Gebete, sowie überhaupt Drucksachen, welche auf religiöse Bildung Einfluß haben, zu verkaufen, nun entdeckt drittens die hohe Polizei, daß dieß unzulässig wäre und untersagt es bei Strafe. Warum das, könnte man fragen, schreibt die Volkshalle, da ja die königlichen Ministerien angeordnet haben, zur Verbreitung protestantischer Bibeln und Traktätchen steuerfreie Gewerbscheine auszustellen? Die Antwort ist sehr einfach: „Allah ist groß!“ Auch die bayerischen kirchlichen Verhältnisse gewähren nicht das erfreulichste Bild. Zwar heißt es, daß das Ministerium etwas zu thun und da von den Kammern nichts

zu erwarten steht, wenigstens jene Hemmnisse zu beseitigen gewillt sei, die im Verordnungswege abgethan werden können, aber seine Maßnahmen sind nicht immer die glücklichsten zu nennen. So haben nach dem Concordate die Bischöfe volle Freiheit hinsichtlich der Aufnahme in das Priesterseminär. Nichts destoweniger bestehen Verordnungen, die nicht einmal im Religionsedikte einen nothwendigen Grund haben, vermöge welcher bei dem Synodal-Examen ein weltlicher Kommissär gegenwärtig sein und der Bischof um Bestätigung der Aufnahme bei der Regierung nachzusuchen hat. Das erstere unterblieb seit langer Zeit bis zu der Polakrisis, wo die Gegenwart eines weltlichen Kommissärs wieder anbefohlen wurde, da aber der Papst den Bischöfen auftrug, gar kein Examen halten zu lassen und Remonstrationen eingetreten, mußte der Befehl wieder zurückgenommen werden. Was aber den zweiten Punkt betrifft, so hat sich eine mildere Praxis seit längerer Zeit eingebürgert und das Nachsuchen einer Bestätigung der Aufnahme verwandelte sich mehr in eine einfache Anzeige behufs des Titels. Das Ministerium scheint nun die Sache auch formell erledigen zu wollen, allein anstatt, wie es so leicht, ohne gegen die Verfassung anzustoßen, hätte geschehen können, die unkirchlichen Verordnungen aufzuheben, erläßt man eine neue, die nichts anderes ist, als das Umkehren eines Handschuhs. Man verlangt zwar nicht mehr von den Bischöfen, daß sie die Bestätigung der Aufnahme in's Seminar nachsuchen, dagegen sollen jetzt die Kandidaten selbst, nachdem sie die Aufnahme von ihrem Bischofe erlangt haben, mit Beibringung einer Menge Zeugnisse um die allerhöchste Bestätigung bitten. Dergleichen Halbheiten, die nur immer neue Verwicklungen herbeiführen, scheinen alles zu

sein, was man der Freiheit der Kirche gewähren will. Bereits sollen einige Ordinariate dagegen protestirt haben. Es herrscht jedoch leider in den höheren Regionen das größte Mißtrauen gegen die Bischöfe und alle jene, deren entschiedener, katholischer Charakter bekannt ist. In Folge dieser Abneigung, die der Kirche ihr Recht nicht geben will und der haltungslosen Schwäche und Rathlosigkeit hat man sich an andere Höfe katholischer Länder gewendet, um sich Rath zu erholen, wie man es daselbst in dieser Beziehung halte. Da soll sich nun der König von Belgien ungefähr geäußert haben: „Man solle sich nur auf die Katholiken verlassen, sie setzen die beste Gewähr.“ Ein Rath, abgezogen von den Blättern einer achtzehnhundertjährigen Geschichte, aber eben so wenig befolgt, wie andere goldene Maximen der großen Lehrerin des Lebens!

X.

L i t e r a t u r.

Nagelschmitt Heinrich, Pfarrer in Ronsdorf, die Hauptgebrechen der Zeit. Sieben Fastenvorträge. Krefeld. 1850. C. Gehrich und Comp. Mit erzbischöfl. Approb. S. 118. Pr. 43 fr.

Der Herr Verfasser, dessen Predigtweise wir im vorigen Hefte in anerkennender Weise gedacht haben, wählte zum Gegenstande dieser sieben Fastenvorträge die Hauptgebrechen der Zeit, indem die Sünden der Zeit nicht so leicht erkennbar, als die persönlichen seien, weil theils Alle mehr oder weniger davon angesteckt und darum gegen sie blind sind und fast ein Jeder darüber seine besondere Ansicht hat und es